

Unerhörte Frauen

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK



Franz Josef Weissenböck ist katholischer Theologe, Journalist, Autor, systemischer Coach und Supervisor.

Unerhört – ein Blick ins Internet weist nicht weniger als 25 unterschiedliche Bedeutungsnuancen des Wortes aus, und bereits das kann man durchaus als „unerhört“ bezeichnen. Unerhört hat einen vom Zusammenhang geleiteten positiven oder negativen Sinn. Man darf vermuten, dass die beiden Autorinnen mindestens zwei Bedeutungen im Sinn hatten. Die genannten Frauen des Mittelalters sind unerhört im Sinn von großartig, überraschend, wunderbar, und sie sind unerhört in dem Sinn, dass sie bis in unsere Tage weitgehend ungehört geblieben sind.

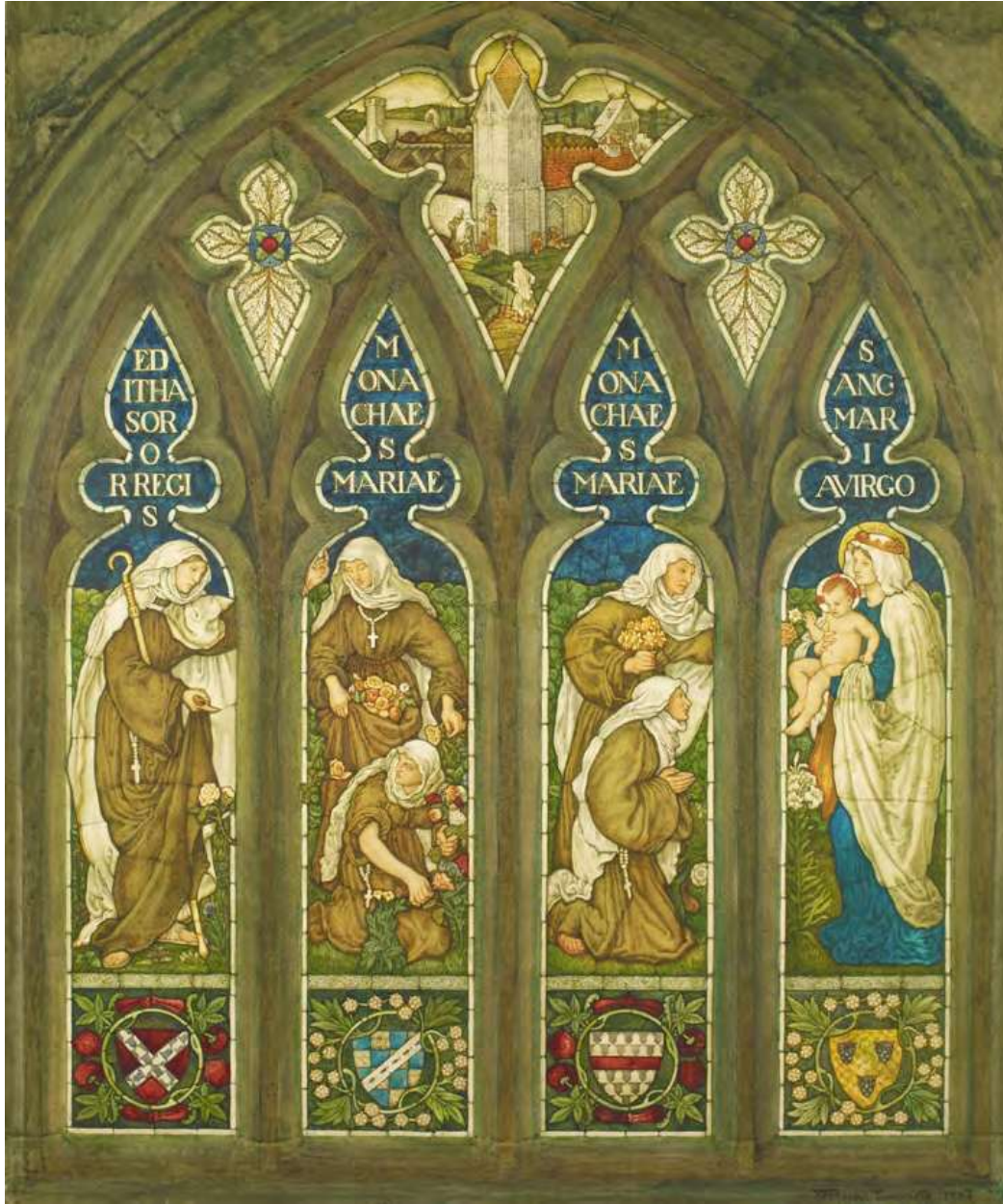
In den Frauenklöstern war das späte Mittelalter alles andere als „finster“, die Klöster waren vielmehr Orte großartiger Bildung und zudem für viele Mädchen und junge Frauen die einzige Möglichkeit, Bildung zu erwerben. Die Lateinschulen und Universitäten waren ihnen bis weit in die Neuzeit hinein verschlossen „Wenn auch immer in den Klöstern die Unterweisung gelehrten Wissens abnimmt, wird ganz sicher die Wirkung des religiösen Lebens zugrunde gerichtet“, hielt eine junge Ebstorfer Nonne fest (S. 55). Manche Riten und Bräuche jener Zeit mögen der heutigen Leserschaft seltsam anmuten, etwa die Nonnenkrone, durch die „die himmlische Krone vorweggenommen wurde, die den Jungfrauen nach dem Jüngsten Gericht als Lohn für ihre Unberührtheit zustand, die als unblutiges Martyrium verstanden wurde“ (S. 64). Man darf wohl auch vermuten, dass manche der Frauen in den Klöstern nicht glücklich waren, wurden doch bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts die Hälfte der Kinder für ein geistliches Leben bestimmt.

„Unerhört“ – das Wort passt auch zum

Bildungskanon jener Zeit in den Klöstern. Humanismus und Renaissance blieben nicht außerhalb der Nonnenklausur: „Die irdische Bildung ruht auf vier Autoritäten als Fundament des Wissens: Ovid, Boethius, Horaz und Aristoteles. Diese hochgeachteten antiken Autoren galten als der Ursprung der Wissensdisziplinen“ (S. 69). Die Theologie galt als die höchste Form der Wissenschaft, aber die kann durch die Philosophie erreicht werden.

Manche Bräuche halten sich durch Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende. So ging es – und geht es – in den Frauenklöstern nicht ohne Männer. „Das Kirchenrecht verbot den Frauen nicht nur, sich öffentlich zu dogmatischen Fragen zu äußern, sondern untersagte ihnen auch die Predigt und den Vollzug der Sakramente“ (S. 91) Ob im Jahr 2024 die Frauen und Männer der Weltsynode die Kraft und den Mut aufbringen werden, die alte Misogynie, unter der die (katholische) Kirche seit Urzeiten leidet, aufzulösen? Misogynie? Der Kirchenvater und -lehrer Ambrosius kann als Zeuge genannt werden. Er meinte, die Frau müsse ihr Haupt verschleiern, „weil sie nicht Gottes Ebenbild ist. Damit sie als Gewaltunterwerfene sichtbar ist und weil die Sünde durch sie ihren Anfang genommen hat, muss sie dieses Zeichen tragen.“ Es ist höchst an der Zeit, hier einen neuen Weg zu öffnen. Erst jüngst hat der emeritierte Dogmatiker Josef Weismayer darauf hingewiesen, dass den 33 von der Kirche anerkannten Kirchenlehrern nur vier „Lehrerinnen“ gegenüberstehen. Er nennt vier Frauen, die als weitere Kirchenlehrerinnen in Frage kämen: Klara von Assisi (gest. 1253), Gertrud von Helfta (gest. 1301/1302), Mechthild von Magdeburg (gest. 1282)

Alles andere als „finster“
gestaltete sich das Leben
in Frauenklöstern im
Mittelalter.
© Birmingham Museums
Trust/unsplash.com



und Elisabeth von Dijon (gest. 1906).

Die Nonnenklöster waren, schon durch ihre Größe resp. die Zahl der Nonnen, auch beachtliche Wirtschaftsfaktoren. Die Autorinnen berichten, dass man streng darauf achtete, dass nicht mehr Mädchen aufgenommen wurden, als die Klosterwirtschaft später als Nonnen versorgen konnte. Das war allerdings eine heikle Angelegenheit, weil durch Ablehnung das Verhältnis zu den betroffenen Familien gestört werden konnte. Aber die Damen wussten sich zu helfen: Sie delegierten das Problem an den Bischof (S. 117).

Die hohe Bildung in den Klöstern wirkte sich auch zur Zeit der Reformation aus. Das Erfolgsmodell der Reformatoren, nämlich Bibel und Liturgie auf Deutsch zu bieten, verfiel in den Klöstern wenig

– die Nonnen hatten über die lateinische Sprache, die sie in der Regel sehr gut beherrschten, ihren gewohnten Zugang zu den heiligen Geheimnissen und sich zudem ausreichende theologische Kompetenz angeeignet (S. 152).

Henrike Lähnemann und Eva Schlotheuber haben ein „unerhörtes“ Werk vorgelegt. Die beiden Mediävistinnen haben dafür bisher ungenutzte Quellen ausgewertet und ein überraschendes Bild einer Welt gezeichnet, über die vielfach eher ein vages Vorurteil als ein fundiertes Urteil galt. Was sie mit Worten sagen, unterlegen sie auch mit Bildern, konkret mit 15 Abbildungen und 16 farbigen Tafeln. Für die Leserschaft, die mit kirchenüblichen und klösterlich gebrauchten Begriffen wenig anfangen kann, haben sie ein Glossar angelegt. Die Leserschaft wird es danken. ■

Henrike Lähnemann,
Eva Schlotheuber:
Unerhörte Frauen.
Die Netzwerke der
Nonnen im Mittelalter.
224 Seiten.
Verlag Propyläen 2023

